



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2018

Geschichten vom Kino – Saenger Theatre, New Orleans

Trenka, Susie

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-165418>

Journal Article

Originally published at:

Trenka, Susie (2018). Geschichten vom Kino – Saenger Theatre, New Orleans. *Filmbulletin: Zeitschrift für Film und Kino*, (6):68.

Geschichten vom Kino

29° 57' 22" N 90° 4' 22" W

Saenger Theatre, New Orleans



Als die grosse Mississippiflut im April 1927 weite Teile von New Orleans überschwemmte, standen auch mehrere Sitzreihen im Saenger Theatre unter Wasser. Die damalige Hausorganistin, bekannt unter dem Künstlernamen Rosa Rio, erzählte später, die Kinoorgel sei rechtzeitig aus dem Orchestergraben gehoben und in Sicherheit gebracht worden. Das eigens fürs Saenger Theatre entworfene Instrument war das Prestigeobjekt der Firma Robert Morton und gehörte zu den Hauptattraktionen des luxuriösen Filmpalasts, der erst zwei Monate zuvor, am 5. Februar 1927, seine Tore geöffnet hatte.

Das Kino an der Canal Street, der damaligen Prachtstrasse von New Orleans, war das Flaggschiff des Saenger'schen Kinoimperiums. Die Brüder Julian und Abe Saenger, zunächst Inhaber eines Drogeriegeschäfts in Louisiana, hatten 1911 in die Unterhaltungsbranche gewechselt. Ihr Netzwerk von Lichtspieltheatern expandierte rasant durch den gesamten Süden der USA bis in die Karibik. Zu ihren Glanzzeiten Mitte der Zwanzigerjahre zählte die Firma rund 320 Spielstätten, darunter auch ein Dutzend in New Orleans. Der Bau des von Architekt Emile Weil gestalteten Saenger Theatre an bester Lage krönte den Erfolg des Unternehmens und kostete eine für damalige Verhältnisse unerhörte Summe von 2,5 Millionen Dollar.

Ursprünglich wurde das Theater mit einer Kombination aus Livedarbietungen und Stummfilmen – mit Orchester- und/oder Orgelbegleitung – bespielt. 1929, kurz vor dem grossen Börsenkrach, verkauften die Saengers ihre Kinokette an Paramount. 1933 folgte die definitive Umstellung des Betriebs auf Tonfilm. Im Laufe der Jahrzehnte wurde das Gebäude noch mehrmals weiterverkauft sowie teilweise umgebaut, und ab den Siebzigerjahren dominierten Konzerte und Theaterproduktionen. Die Orgel, die berühmte «Morton Wonder», kam auch immer wieder zum Einsatz, etwa als Rosa Rio 1976 eigens für einen Auftritt an die Tasten zurückkehrte. Die Vergangenheit des Hauses, das 1977 offiziell zum historischen Denkmal erklärt und kurz darauf renoviert wurde, würdigte man mit gelegentlichen Filmvorführungen, vor allem von Hollywoodklassikern.

Die Überschwemmungen im Zuge von Hurrikan Katrina im Jahr 2005 fügten auch dem Saenger Theatre massiven Schaden zu. Das Wasser stand rund dreissig Zentimeter über Bühnenhöhe, Kellergeschoss und Parterre-Zuschauerraum waren überflutet. Die Morton-Organ hatte diesmal weniger Glück als 1927 und wurde von den Fluten ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen.

Dabei war sie erst wenige Jahre zuvor repariert worden – nachdem der Bassist der Red Hot Chili Peppers bei einem Konzert 1989 auf die Idee gekommen war, von der Bühne auf das Instrument zu springen und dabei den Spieltisch demoliert hatte.

Ein paar Jahre nach Katrina ging das Gebäude in den Besitz der Stadt über, die mit grosszügiger staatlicher Unterstützung die umfassenden Restaurationsarbeiten in Angriff nahm. Seit 2013 erstrahlt der einstige Filmpalast endlich wieder im alten Glanz. Von aussen würde das massive, aber schlichte Backsteingebäude nicht besonders auffallen, wäre da nicht die überdimensionale Leuchttafel mit dem vertikalen Schriftzug «Saenger», darunter das für die Zwanzigerjahre typische Vordach. Doch spätestens beim Betreten der monumentalen Eingangshalle wird deutlich, dass bei der Restaurierung kein Aufwand gescheut wurde: Die Bemalung der Wände, Säulen und Balustraden aus Holz und Gips suggeriert Marmor, ein gigantischer Kronleuchter hängt von der hohen, kunstvoll dekorierten und bunt bemalten Decke. Was an Maleereien, Ornamenten und Stuckaturen überlebt hat, wurde wo nötig freigelegt und (u. a. mithilfe von Farbanalysen) restauriert, der Rest anhand historischer Fotografien rekonstruiert und originalgetreu nachgebildet.

Den Höhepunkt bildet indes der Zuschauerraum. Dieser sollte offenbar die Piazza einer italienischen Renaissancestadt darstellen oder, wie es in der damaligen Werbung blumig hiess, «an acre of seats in a garden of Florentine splendor». In einer raffinierten Umkehrung von innen und aussen sind die Seitenwände des Saals gesäumt von Fassaden üppiger «italienischer» Architektur. Unter Arkaden und auf Dächern posieren Statuen römisch-griechischer Gottheiten, und sogar falsche Bäumchen und Brunnen (ohne fliessendes Wasser) tragen zur Freiluftillusion bei. Die beste Aussicht auf das städtische Panorama bietet sich übrigens von den (günstigeren) Balkonsitzen aus. Überdacht wird das spektakuläre Interieur von einem kitschig-königsblauen «Himmel», inklusive Sterne. Auch wenn Letztere in gar regelmässig computergesteuerter Abfolge funkeln, so gibt man sich doch gern der Illusion hin und staunt über den Aufwand, mit dem hier die Kulisse zur eigentlichen Attraktionen gestaltet wurde. Der alte Einwand, die Opulenz der Filmpaläste würde vom Geschehen auf Leinwand und Bühne ablenken, hat hier durchaus seine Berechtigung, wähnt man sich doch schon vor Vorstellungsbeginn wie in einem Technicolor-Film des klassischen Hollywood.

Susie Trenka